Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband : Protokoll der 44. Ordentlichen Hauptversammlung und Tagungsbericht vom 1./2. August 1955

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wasser- und Energiewirtschaft = Cours d'eau et énergie**

Band (Jahr): **47 (1955)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitteilungen aus den Verbänden; Jubiläen

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband

Protokoll der 44. ordentlichen Hauptversammlung und Tagungsbericht vom 1./2. Juli 1955

Hauptversammlung: Freitag, 1. Juli 1955, in Sitten, Großratssaal

Traktanden:

1. Protokoll der 43. ordentlichen Hauptversammlung vom 11./12. Juni 1954 in Basel
2. Jahresbericht 1954
3. Rechnung 1954, Bericht der Kontrollstelle
4. Voranschlag 1955
5. Geschäftsreglement
6. Wahl der Kontrollstelle für das Jahr 1955
7. Ort und Zeit der Hauptversammlung 1956
8. Verschiedenes und Umfrage

Anwesend sind 210 Mitglieder und Gäste. Vertreten sind unter anderem: Eidg. Post- und Eisenbahndepartement durch das Eidg. Amt für Wasserwirtschaft: Vizedirektor F. Chavaz, und das Eidg. Amt für Elektrizitätswirtschaft: Dir. F. Lusser; das Eidg. Departement des Innern durch das Eidg. Oberbauinspektorat: Oberbauinspektor A. de Kalbermatten; Kanton Wallis: Dr. O. Schnyder, Präsident des Walliser Staatsrates, K. Anthamatten, Vorsteher des Bau- und Forstdepartementes, und Kantonsobering. J. Wolff; Stadt Sitten: Ing. R. Bonvin, Stadtpräsident; Eidg. Techn. Hochschule: Prof. Dr. H. Favre, a. Rektor; Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne: Prof. Dr. A. Stucky, Rektor; Schweizerische Bundesbahnen, Abt. Kraftwerke: Obering. P. Tresch; Starkstrominspektorat: Obering. R. Gasser; die beiden gastgebenden Gesellschaften für die Exkursionen: Grande Dixence S. A., Lausanne: Ing. E. Choisy, Präsident, und Forces Motrices de Mauvoisin S. A., Sion: Ing. J. F. Bruttin, Bauleiter der Kraftwerke Mauvoisin; Electricité de France, Service de la production hydraulique: S. Ferry, dir. adj., Paris; Associazione Nazionale Imprese Produttrici e Distributrici di Energia Elettrica: Prof. ing. Luigi Gherardelli, Milano; Österreichischer Wasserwirtschaftsverband: Dr. R. Bucksch, Geschäftsführer, Wien; Arbeitsgemeinschaft der deutschen Wasserwirtschaftsverbände (AWWV), Westdeutscher Wasserwirtschaftsverband (WDWV) und Bayerischer Wasserwirtschaftsverband (BWV): Prof. Dr. K. Oberste-Brink, Vorsitzender AWWV und WDWV, Essen, Baudirektor Dr. A. Ramshorn, stellvertr. Vorsitzender WDWV, Essen, und Dipl. Ing. O. Piloty, Geschäftsführer AWWV und BWV, München; Südwestdeutscher Wasserwirtschaftsverband: Oberreg. und Baurat W. Koch, Vorsitzender, und Dr. Ing. F. Rohr, Geschäftsführer, Heidelberg; Württembergischer Wasserwirtschaftsverband: Dipl. Ing. H. Deutelmoser, Geschäftsführer, Stuttgart; Schweiz. Nationalkomitee der Weltkraftkonferenz: Dr. h. c. H. Niesz, Präsident; Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke: Dir.-Präs. Ch. Aeschimann, Präsident, und Dr. sc. techn. W. L. Froelich, Sekretär; Schweiz. Elektrotechni-VSE: Ing. A. Kleiner; Schweizerischer Energiekonsumentenverband: Dr. ing. E. Steiner, Vizepräsident; Schweiz. Vereinigung für Gewässerschutz: Dr. P. Nänny, Geologe, als Vertreter von Prof. Dr. O. Jaag, Präsident; Nordostschweiz. Verband für Schiffahrt Rhein-Bodensee: Nationalrat Dr. C. Eder, Präsident; Schweizerischer Rhone-Rhein-Schiffahrtsverband: Ing. M. Blattner; Sektion Ostschweiz des Schweiz. Rhone-Rhein-Schiffahrtsverbandes: Ing. W. Groebli, Präsident; Elektrowirtschaft: G. Lehner, Direktor; Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz: Dr. E. Laur, Geschäftsleiter; Associazione Ticinese di Economia delle Acque: Ing. L. Rusca, Präsident; Verband Aare-Rheinwerke: Dir. S. Bitterli, Präsident; Rheinverband: Ing. M. Passet, Sekretär; Aargauischer Wasserwirtschaftsverband: Wasserrechtsing. C. Hauri, Sekretär;

Tagespresse: Neue Zürcher Zeitung, Gazette de Lausanne, Journal de Genève, Nationalzeitung Basel, Tagesanzeiger Zürich, Association de la presse valaisanne, Walliser Volksfreund, Journal et Feuille d'avis du Valais, Schweiz. Depeschenagentur;

Fachpresse: Bulletin SEV, Bulletin Technique de la Suisse Romande, Der Schweiz. Energiekonsument, Hoch- und Tiefbau, Schweiz. Baublatt, Technische Rundschau, Technica.

Nachdem sich am Nachmittag eine große Zahl der Teilnehmer mit ihren Damen unter der fachkundigen Führung von *A. de Wolff*, conservateur des musées de Sion, und Dr. *A. Gattlen* an einem *Rundgang* durch die an Kunstdenkmälern und Museen so reiche Stadt Sitten mit ihren das Talbild beherrschenden Burgen beteiligt hatten, eröffnet der Präsident des Verbandes, Nationalrat Dr. *K. Obrecht*, Solothurn, um 17.15 Uhr die eigentliche *Hauptversammlung* im Großratssaal.

Der *Vorsitzende* erinnerte daran, daß der Verband zum zweiten Male in der Hauptstadt des heute im Schwerpunkt des Ausbaues der schweizerischen Wasserkräfte stehenden Kantons Wallis tagt, nachdem er seine Hauptversammlung im Jahre 1934 ebenfalls von Sitten aus mit einer Besichtigung des damals erbauten Dixence-Werkes verband. In seiner herzlichen Begrüßung der stattlichen Versammlung nennt er die anwesenden Delegierten von Behörden, Gastgebern und befreundeten Verbänden sowie die vertretene Presse und dankt besonders den beiden Kraftwerkgesellschaften Grande Dixence S. A. und Kraftwerke Mauvoisin AG für die Möglichkeit und die Organisierung der morgigen Exkursionen, ferner den kantonalen Behörden, welche in freundlicher Weise den Großratssaal für die Tagung zur Verfügung stellten. Sein Gruß und Dank gilt im besonderen auch dem Schriftsteller Maurice Zermatten, der uns das hohe Lied seines schönen Heimatkantons singen wird, und der Sprechende glaubt die Versammlung damit einverstanden, daß zum Abschluß der geschäftlichen Traktanden einmal kein technisches Thema gewählt wurde, sondern dem Tagungsort die Reverenz erwiesen wird. Entschuldigt haben sich in persönlichen Schreiben die Bundesräte Dr. Ph. Etter und Dr. G. Lepori, J. Maxit, Präsident des Walliser Großen Rates, Prof. Dr. B. Bauer, Präsident der Eidg. Wasserwirtschaftskommission, Dr. M. Oesterhaus, Direktor des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft, Prof. Dr. F. Tank, Präsident des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, Dr. R. Heberlein, Präsident des Schweizerischen Energiekonsumentenverbandes, Ing. H. Gicot Präsident des schweizerischen Nationalkomitees für große Talsperren, Ing. E. Pingeon, Präsident des Schweizerischen Rhone-Rhein-Schiff-

fahrtsverbandes, Dr. H. Sigg, Präsident der «Elektrowirtschaft», Dr. O. Vas, Vizepräsident des Österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes, ferner verschiedene Vorstands- und Verbandsmitglieder.

Der Vorsitzende gedenkt zuerst der beiden seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Mitglieder: Dr. ing. h. c. *Jacob Schmidheiny*, Heerbrugg, eine der markantesten Persönlichkeiten unserer Industrie, Mitglied des Verbandes seit 1936, gestorben am 8. Januar 1955, und Ing. *P. Schönenberger*, Luzern, Mitglied seit 1947. Die Versammlung erhebt sich zu ihren Ehren von den Sitzen.

Zur Einführung in die Behandlung der statutarischen Geschäfte folgt die

PRÄSIDIALANSPRACHE

«Im Gegensatz zum sehr trockenen Winterhalbjahr 1953/54 muß das vergangene *Winterhalbjahr Oktober 1954 bis März 1955* als ausgesprochen niederschlagsreich bezeichnet werden, was dem unaufhaltsam steigenden Energiebedarf sehr zugute kam. Beispielsweise erreichten die *Winterabflüsse des Rheins* bei Rheinfelden mit 1132 m³/s oder 146 % des mehr als 50jährigen Durchschnitts beinahe die extrem hohen Werte des Winters 1939/40, im Januar waren die Abflüsse sogar mehr als doppelt so groß wie die durchschnittlichen Januar-Abflüsse der langen Beobachtungsperiode.

Der *Winter-Energiebedarf* der allgemeinen Versorgung ohne Elektrokessel und Speicherpumpen stieg gegenüber dem Vorwinter um 365 Mio kWh oder 7,1 % auf 5538 Mio kWh; der Anstieg betrug beim Haushalt und Gewerbe 5,8 %, bei der allgemeinen Industrie 6,4 %, für chemische, metallurgische und thermische Anwendungen sogar 18,8 %. Die hydraulisch erzeugte Winterenergie wurde in unseren Wasserkraftanlagen zu 80 % aus natürlichen Zuflüssen und nur zu 20 % aus den Speicherseen gewonnen, deren Kapazität diesen Winter nicht so stark in Anspruch genommen werden mußte wie in den Vorjahren. Der Energieeinfuhr von 534 Mio kWh (Vorjahr 919) stand eine Ausfuhr von 653 Mio kWh (Vorjahr 376) gegenüber, woraus ein Ausfuhrüberschuß von 119 Mio kWh resultierte, während im Vorjahreswinter ein Einfuhrüberschuß von 543 Mio kWh zu verzeichnen war. Die Tatsache des steigenden Energiebedarfes, besonders im Winter, erhärtet die Richtigkeit des Ausbaues großer Speicheranlagen, wie dies nun besonders ausgeprägt im Kanton Wallis der Fall ist.

Die fortschreitende intensive Nutzung weiterer Wasserkräfte und das stete *Vordringen der Technik in immer entlegenere Alpentäler und unberührte Flußlandschaften* hat im ganzen Lande eine gewisse Unruhe ausgelöst, die verständlich ist. Den leitenden Organen der Wasserkraftnutzung und Energiewirtschaft und besonders den projektierenden Ingenieuren, sowie den Behörden, die Wasserrechte verleihen, entsteht damit je länger je mehr eine steigende Verantwortung; diese Probleme werden nur mit Weitsicht und in Würdigung und Abwägung aller Interessen in Zukunft befriedigend gelöst werden können. Vielleicht wird auch einmal der Tag kommen, wo man in besonders schützenswerten Gegenden zwischen der Wasserkraftnutzung und dem Naturschutz bestimmte Prioritätsgrenzen wird abstecken müssen, in der Erkenntnis, daß es in unserer schönen Heimat nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ideelle Interessen gibt, die schützenswert sind und um in unserem naturverbundenen Volke nicht eine zunehmende Gegnerschaft gegen den weiteren und nötigen Ausbau unserer Wasserkräfte auszulösen. Daß diese Auseinandersetzung besteht und daß sie hohe politische Wogen werfen kann, zeigte ja die *Rheinauinitiative*, über die am 5. Dezember 1954 von Volk und Ständen entschieden werden mußte. Wir können mit großer Befriedigung feststellen, daß in hoher Einsicht Volk und Stände diese demagogische Initiative abgelehnt haben, daß sie nicht willens waren, ein ideelles Gut dadurch zu schützen, indem höhere Güter wie Rechtssicherheit, wohlerworbene Rechte, internationale Vertragsfähigkeit leichthin preisgegeben werden; und wir können auch feststellen, daß bei Rheinau wie noch in keinem anderen Falle durch Projekt und Konzession ein glücklicher Ausgleich der Interessen gefunden wurde; gewiß ein erfreulicher Beweis dafür, daß Technik und Wirtschaft die Interessen des Natur- und Heimatschutzes nicht verkennen. Diese Abstimmung wirkte wie ein reinigendes Gewitter. Der oberste Souverän hat gesprochen; damit ist das letzte Wort gesagt in Rheinau und das Werk kann zu Ende gebaut werden.

Wir dürfen aber nicht glauben, daß damit auch das letzte Wort gesagt sei in der Auseinandersetzung zwischen Natur und Technik überhaupt; jedes größere Projekt in schöner Gegend wird auch inskünftig unter diesem doppelten Aspekt zu betrachten sein, und es wäre verhängnisvoll, wenn wir glauben wollten, man könne nach diesem Volksentscheid die Interessen, die Volk und Stände in einem Einzelfall als nicht überwiegend erklärt haben, in künftigen Fällen einfach übergehen. Es geht darum, die Interessen zu wägen und auszugleichen.

Und wenn ich das sage, möchte ich einen speziellen Gruß an Dr. E. Laur, den Geschäftsleiter der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, die kürzlich ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte, richten und ihm sagen, daß es uns freut, daß er, zum erstenmal, an unsere Hauptversammlung gekommen ist. Ich sehe daraus, daß man hüben und drüben gelernt hat und daß man zusammen reden will; es wird für die künftigen Auseinandersetzungen nötig sein, daß wir miteinander reden.

Vorläufig steht noch eine weitere politische Ausmarchung vor der Tür: die vom gleichen Komitee lancierte sogenannte *Verfassungsinitiative zur Erweiterung der Volksrechte* bei jenen Wasserrechtskonzessionen, für welche heute der Bund zuständig ist, das heißt vor allem für Konzessionen an Grenzgewässern. Die Stellungnahme des Bundesrates ist noch nicht bekannt, doch müssen wir diese Initiative in der heute vorliegenden Form eindeutig ablehnen.

Im Berichtsjahr und in der Märzsession 1955 konnte das *Eidg. Gewässerschutzgesetz* behandelt und verabschiedet werden, und es ist zu hoffen, daß nun, nach Vorliegen der gesetzlichen Handhabe, im ganzen Lande mit Tatkraft und Schwung an die so dringend notwendige Sanierung der kranken Gewässer geschritten

werde. Der Bund hat wohl den gesetzlichen Rahmen erstellt, er leiht aber seine finanzielle Hilfe nur in Ausnahmefällen, und wir halten das für grundsätzlich richtig. Wir würden es aber bedauern, wenn nun, wie es da und dort den Anschein hat, die Kantone auch zum heiligen Florian beten und die ganze große Last der Sanierungsmaßnahmen auf die Gemeinden abwälzen wollten. Damit würde sicher die Gefahr entstehen, daß das Problem die Kraft der Gemeinden übersteigt und das so dringliche Gesetz toter Buchstabe bleibt. Auch unser Verband fühlt sich in dieser Hinsicht zur Wachsamkeit verpflichtet.

Über die im Berichtsjahr erfolgten Änderungen und Neuerungen in der *kantonalen Wasserrechtsgesetzgebung* gibt unser Jahresbericht ausführlich Auskunft.

Die eidg. Räte werden sich in nächster Zukunft auch mit der *Hochrheinschiffahrt von Basel bis zum Bodensee* zu befassen haben. Über dieses weitschichtige und komplexe Problem wurden in den vergangenen Jahren ausführliche und wohlfundierte Berichte und Gutachten durch verschiedene Instanzen verfaßt, und vor zwei Jahren gab auch unser Verband zu Handen des Bundesrates seine Stellungnahme bekannt. Unser Verband steht nach wie vor für die Realisierung der Schiffahrt von Basel bis zum Bodensee ein, handelt es sich doch nach Erstellung sämtlicher Kraftwerkstufen am Hochrhein um eine der europäischen Wasserstraßen, die mit den geringsten finanziellen Mitteln realisiert werden kann. Zudem würde sie der verkehrsbenachteiligten Ostschweiz bestimmt bedeutende Vorteile bringen. Der Bericht des Bundesrates wird für die nächste Zeit erwartet.

Der Schiffsverkehr auf dem Rhein bis Basel ist immer noch im Wachsen begriffen und war in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres fast 29 % größer als in der Vergleichsperiode des Vorjahres, so daß das Jahr 1955 wahrscheinlich einen neuen Transportrekord zeigen wird.

Im vergangenen Jahr konnte der neue *Staatsvertrag Schweiz-Österreich* über die *Regulierung des Rheines im Grenzbereich von der Illmündung bis zum Bodensee* abgeschlossen und ratifiziert werden. Damit wurden auch wieder die Fragen der *Wildbachverbauungen im Einzugsgebiet des Rheins* akut und lösten im vergangenen Dezember das *Postulat Gadient* aus, das eine *Revision des Eidg. Wasserbaupolizeigesetzes* aus dem Jahre 1877 fordert. Vorstand und Ausschuß unseres Verbandes haben diese Fragen besprochen und vertreten ebenfalls die Ansicht, daß eine Revision am Platze ist, die besonders auch die Subventionierung des Unterhalts bei Verbauungen, die einem größeren Gebiete zugutekommen, vorsehen. Die jahrzehntelange Praxis in verschiedenen Kantonen hat gezeigt, daß für die meisten Gemeinden der Unterhalt größerer Verbauungen finanziell einfach untragbar ist und daß solche, mit eidgenössischen und kantonalen Mitteln erstellte Werke dem Verfall überlassen werden, was eine Verschleuderung öffentlicher Mittel bedeutet.

Im vergangenen August, letzten Winter und vor kurzem sind wiederum verschiedene Gebiete unseres Landes durch katastrophale *Hochwasser* heimgesucht worden — es seien hier nur Graubünden, Wallis und das Juraseengebiet erwähnt. Eine weitgehende und solidarische Hilfe zur Wiederinstandsetzung zerstörter Werke und zur Abwehr dieser immer wiederkehrenden Hochwasser ist dringlich. Unser Vorstand hat beschlossen, eines dieser akuten Probleme herauszugreifen und sich mit den schwierigen Fragen der *Hochwassergefahr im Engadin und deren Bekämpfung* eingehend zu befassen, wie er sich früher wasserwirtschaftlicher Probleme anderer Gegenden unseres Landes angenommen hat. Auch die von den interessierten Kantonen geforderte *II. Juragewässerkorrektion* wird unsern Verband jedenfalls in nächster Zukunft beschäftigen.

Anläßlich der kürzlichen Wasserwirtschaftstagung des Österreichischen Wasserwirtschaftsverbandes in Innsbruck, an der unser Verband durch den Präsidenten und den Geschäftsführer vertreten war, wurde wieder einmal Gelegenheit geboten, wasserwirtschaftliche Fragen, welche die Verbände verschiedener Länder interessieren, in freiem Gedankenaustausch zu besprechen. Es betraf dies besonders verschiedene *Probleme am Bodensee*, wie Gewässerschutz, Wasserversorgung, Schiffahrt, Seeregulierung und Verlandung durch das Rheindelta, wobei erneut zum Ausdruck kam, daß die Wasserwirtschaftsverbände in zweckdienlicher Weise vorbereitende Arbeiten durch inoffiziellen Gedankenaustausch zu leisten vermögen und daß dabei oft verschiedene Klippen für nachfolgende offizielle zwischenstaatliche Verhandlungen aus dem Wege geräumt werden können.

Zur heutigen Tagung wurde von unserer Verbandszeitschrift ein *Sonderheft «Wallis/Valais»* herausgegeben, wo die vielfältigen wasserwirtschaftlichen Probleme dieses großen Gebirgskantons durch maßgebende Persönlichkeiten zur Darstellung gebracht werden und auch die Doppelsprachigkeit des Kantons gebührend gewürdigt wird. Dieses reich illustrierte und liebevoll zusammengestellte Heft enthält unter anderem auch Beschreibungen der zurzeit im Wallis gebauten Kraftwerkgruppen, deren Energiepotential etwa die Hälfte desjenigen aller gegenwärtig in der ganzen Schweiz im Bau stehenden Werke umfaßt. Den herzlichsten Dank richte ich an alle Verfasser der einzelnen Artikel und ganz besonders an Herrn Staatsrat K. Anthamatten, der uns in seinen Einführungs- und Begrüßungsworten das Wesen des Wallis in ausgezeichneter Weise dartut, wie es nur ein wirklich Berufener kann.»

TRAKTANDEN

1. Das Protokoll der 43. Hauptversammlung vom 11./12. Juni 1954 in Basel wird ohne Diskussion genehmigt und der Verfasserin, M. Gerber-Lattmann, verdankt, die bei dieser Gelegenheit in Anbetracht ihrer nunmehr 30jährigen Tätigkeit auf dem Sekretariat des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes eine besondere Würdigung erfährt.

2. Der Jahresbericht 1954 wird als erfreulich reichhaltiges und interessantes Dokument dem Verfasser, Ing. G. A. Töndury, vom Vorsitzenden herzlich verdankt und von der Versammlung ohne Bemerkungen genehmigt.

3. Rechnung 1954, Bericht der Kontrollstelle. Unter Hinweis auf die seit einigen Jahren stetig abgebaute

und im laufenden Jahre zum letzten Male zu erwartende Bundessubvention stellt der Vorsitzende fest, daß der Verband stolz sein werde, ohne Bundessubvention auskommen zu können, deren er sich allerdings nie zu schämen brauchte, denn er habe viele und wertvolle Aufgaben erfüllt, die dadurch dem Bund abgenommen wurden; ihre Erledigung werde uns in Zukunft ein nobile officium sein. Die seit langem zum ersten Male wieder mit einem Aktivsaldo abschließende Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz auf 31. Dezember 1954 werden in Kenntnis des Revisorenberichtes ohne weitere Diskussion einstimmig genehmigt.

4. Der Voranschlag 1955 wird gemäß Vorlage im gedruckten Jahresbericht, Seiten 102/103, stillschweigend gutgeheißen.

5. Die Versammlung nimmt Kenntnis vom bereinigten, jedem Mitglied als Drucksache zugestellten *Geschäftsreglement*, das statutengemäß vom Vorstand aufzustellen und in dessen Sitzung vom 12. Mai 1955 genehmigt worden ist.

6. Wahl der Kontrollstelle für das Jahr 1955. Die bisherigen Mitglieder, Dir. *P. Meystre*, Ing., Lausanne, Dir. Dr. iur. *F. Wanner*, Zürich, und Dir. *J. Ackermann*, Freiburg, werden ohne weitere Vorschläge in globo für die laufende Amtsdauer einstimmig bestätigt.

7. Ort und Zeit der Hauptversammlung 1956. Die Versammlung stimmt ohne Diskussion dem Vorschlage zu, die nächste Hauptversammlung in Flims-Waldhaus durchzuführen und bei dieser Gelegenheit eine Besichtigung der großen Bauten für die Kraftwerke Zervreila anzuschließen; zur Vermeidung einer Kollision mit verschiedenen internationalen Kongressen im Mai, Juni und Juli werden die Tage vom 24. und 25. August 1956 vorgesehen.[1]

8. Unter *Verschiedenem* verweist der Vorsitzende auf die an die Mitglieder ergangene Einladung zur Teilnahme an einer *Studienreise* vom 3. bis 11. September 1955 zur Besichtigung außerordentlich interessanter Kraftwerkbauten und einzigartiger Kunststätten in Oberitalien, die eine zahlreiche Beteiligung erwünschen läßt. Nachdem die *Umfrage* nicht benützt wird, schließt der Vorsitzende die geschäftliche Sitzung mit kräftigem Dank an Direktor Töndury und Frau Gerber sowie ihre Mitarbeiter für ausgezeichnete Erledigung der Verbandsarbeiten.

Der Walliser Schriftsteller *Maurice Zermatten* erfreut hierauf die Anwesenden in herrlich akzentuiertem Französisch mit seinem wohlabgerundeten, geistvollen und aufschlußreichen Vortrag.

[1] Nachträglich aus organisatorischen Gründen auf 31. August/1. September 1956 festgesetzt.

LE VALAIS D'HIER A AUJOURD'HUI

Resumé de la causerie faite par M. Zermatten.

«Je vous présenterai le Valais dans sa géographie, dans son histoire, dans sa réalité quotidienne d'hier et d'aujourd'hui.

La Géographie

Les Romains appelèrent ce pays la Vallée, vallis. Le Valais est d'abord cela, une longue vallée entre les alpes bernoises et les alpes pennines, le profond sillon creusé par le Rhône entre la Furka d'où il sort et le lac Léman où il entre pour se reposer. Une immense coupure creusée par le fleuve sur près de 150 km de longueur; un pays dès lors qui possède une singulière unité.

Mais aussi un pays singulièrement coupé du monde, retranché du monde, fermé dans ses montagnes et ne s'ouvrant au reste du monde que par des portes étroites. La porte de la Furka, d'abord, qui le fait communiquer directement avec les Grisons et nous verrons que ces mêmes Romains joindront politiquement les deux vallées, celle du Rhône et celle du Rhin; la porte de Saint-Maurice, ensuite, qui le relie au monde occidental. D'autres portes enfin, les cols, les hauts passages des alpes, au fond des vallées latérales.

Car, sur la vallée centrale débouchent d'autres vallées qui viennent au Rhône du nord et du sud. Courtes et profondes vallées qui descendent de la chaîne bernoise: on les voit à peine; de loin, elles sont même invisibles tant le cagnon est étroit. Profondes et larges vallées qui descendent de la chaîne du sud, de la chaîne valaisanne. De la plaine, on n'aperçoit guère qu'une gorge, une route qui l'affronte, qui pénètre dans un monde nouveau. Derrière la gorge, la vallée s'ouvre, tout un monde se révèle, des clairières dans les forêts, des villages dans les clairières, et ainsi jusqu'aux glaciers, jusqu'aux cimes. Là est peut-être le Valais le plus curieux, le plus original, le plus authentique.

Donc, une plaine, un coteau, des vallées, la montagne.

La plaine, on n'insistera jamais trop sur son aspect provençal, sur son aspect méridional. Regardez bien: tous les fruits du Midi, gagnés sur les alluvions millenaires du fleuve. Depuis que l'on a obligé le fleuve à demeurer dans son lit, même au temps des crues, le Valais est devenu une sorte de Californie tant est riche ce sol plat, tant le climat est ici favorable à la fraise, à l'asperge, à l'abricot, à la pomme et à la poire. Verger d'abondance, cette plaine donne l'impression d'un paradis terrestre.

Des deux côtés de la plaine, les pentes se relèvent; c'est le coteau.

Coteau de la rive droite, planté de vigne, bien exposé au soleil, et si chaud qu'il faut, dès le mois de mai, l'arroser. Ici mûrissent avec les grappes de fendant, de muscat et de dôle, de johannisberg et d'hermitage, de pinot et de malvoisie, la figue, la pêche, voire, les grenades, et les amandes. Coteau coupé de murailles grises, brûlant, l'été, aux petits chemins parfumés d'absinthe. Sans les eaux des bisses que l'on va chercher très loin, souvent, tout brûlerait, en juillet et en août. La vigne est gagnée sur un désert.

Coteau de la rive gauche, tourné vers le nord, moins chaud, moins brûlant, où la neige reste plus tard, au printemps, où l'abricot trouve un terrain favorable. Brusque chute de ces pentes jusqu'au Rhône où zigzaguent les routes des vallées.

Dans les vallées, les paysans vivent surtout de l'élevage du bétail. Voyez ces rivières qui coulent au fond des gorges. Des villages sont plus haut, entre les rochers et les forêts. D'abord une zone de petites par-

celles de champs où mûrit le seigle dont on fait le pain noir; puis des prairies assez maigres où l'eau du bisse apporte la vie. Entre les deux, les villages noirs, les maisons de bois, les chalets maigres et minces. Toute une existence développe ici ses magies primitives, une existence dure, faite d'efforts, de renoncements et de sacrifices. C'est ici qu'il faut vivre pour bien comprendre ce qu'est la vie valaisanne.

Et plus haut, les alpages, la montagne à proprement parler, les cimes. Pays de contrastes entre la richesse et la pauvreté: ces contrastes sont dans la nature elle-même.

L'Histoire

Le Valais ne reçut la visite de l'homme qu'à l'âge du néolithique. Il ne semble pas possible que des êtres humains soient entrés plus tôt dans la vallée parce que l'invasion glaciaire du quaternaire rendit toute vie impossible. Il faut attendre que la glace se retire et nous regardons en imagination ces premiers chasseurs qui suivent pas à pas le retrait des eaux figées, s'abritant dans des grottes de rochers, et bientôt, à l'époque de la pierre taillée, domestiquant des animaux et semant le blé. Jusqu'où allèrent ces ancêtres dont nous savons si peu? Jusqu'au fond des vallées, semble-t-il, jusqu'aux cols, et ils communiquèrent déjà avec leurs semblables par les portes alpines. En tout cas, le passage du Saint-Bernard, déjà, leur est ouvert.

Il reste des traces de ces temps éloignés dans les nécropoles de la Barmaz, de Granges et de Glis.

Quelques objets de métal se glissent peu à peu dans les grottes ou les huttes du néolithique. Il semble que le bronze ait surtout été apporté de l'Est. Rôle sans doute primordial de la Furka dans ces premiers échanges. Marc Sauter[1] a pu parler d'une *culture rhodanienne* à propos de l'âge du bronze valaisan. De nombreuses trouvailles ont été faites lors de défoncements de vignes. Malheureusement, on n'a pas toujours pris beaucoup de soins de ces trouvailles. On marquera cependant la parenté des objets trouvés en Valais et ceux qui furent découverts dans les Grisons. La civilisation de Hallstatt n'arrive en Valais qu'avec, probablement, deux siècles de retard. De nombreux objets en fer furent trouvés un peu partout, de Martigny à Reckingen.

Vers 450, pénètre dans la vallée du Rhône la civilisation gauloise ou de la Tène qui nous vient du plateau suisse; elle résistera à la romanisation.

Quand les Romains arrivèrent en Valais, un peu plus d'un demi-siècle av. J. C., ils trouvèrent quatre peuplades celtiques dont on peut supposer qu'elles remplacèrent des tribus ligures. Ces Celtes sont les Ubères, les Séduni, les Véragres, les Nantuates. Ils peuplent déjà les vallées latérales en entier.

Avec les Celtes, nous entrons dans l'histoire proprement dite. Ils sont éleveurs de bétail et déjà soldats. Ils se défendirent courageusement contre l'invasion romaine.

Le Valais doit à sa situation de lien entre le Nord et le Midi d'avoir attiré les Romains. Le Saint-Bernard est l'un des cols les plus rapides; il entre dans le vaste système de l'Empire. Sous Auguste, toute la Vallée fut conquise tandis que Galba n'avait réussi qu'à assurer le passage. Octodure s'éleva au rang de capitale, au pied du col. Elle eut ses temples, son forum. Valère est riche de ce qu'on y a trouvé. (Tête du taureau, jambe et bras d'une statue monumentale, etc.)

Le Valais fut politiquement d'abord rattaché à la Rhétie, puis aux territoires des Alpes grées (Tarentaise et Savoie).

Le Christianisme entre sur les pas des conquérants. Le chrisme que l'on voit dans un corridor de notre Hôtel de ville porte la date de 377. C'est le plus ancien témoignage chrétien d'Helvétie.

Les invasions du IVe siècle marquent la chute de l'Empire et l'arrivée des Burgondes.

Une nouvelle ère commence. Vers 450, les Burgondes s'installent pacifiquement dans la partie ouest de la vallée. Ils sont chrétiens mais ariens. Un des leurs, Sigismond, fonde le monastère d'Agaune en 515. Le rayonnement de Saint-Maurice dépassera bientôt les frontières de la vallée. Témoin de l'importance de Saint-Maurice: le trésor.

L'évêque s'est installé à Sion, «plus sûre...». C'est que les invasions continuent, des Francs, des Lombards qui descendent de la montagne. Le Valais appartint aux Mérovingiens. Mais on ne sait pas grand'chose de cette période fort obscure malgré Agaune, malgré quelques trouvailles dans les cimetières.

Les Burgondes abandonnèrent leur langue germanique dont il ne reste que des traces dans la toponymie. On ne sait s'ils remontèrent jusqu'à la source du fleuve.

Vers le Xe siècle, par le Grimsel, arrivèrent les Alemannes dont l'expansion alla jusqu'aux Grisons et le Tyrol. Dans la vallée, ils s'arrêtèrent vers Loèche; d'où deux langues.

En 999, le roi Rodolphe III fit don du Comté du Valais à l'évêque de Sion qui devint ainsi prince temporel et spirituel du pays.

D'interminables guerres suivirent qui ensanglantèrent tout le moyen âge. Guerres entre les évêques et leurs voisins, surtout les Savoyards; la Savoie s'étendit longtemps jusqu'aux portes de Sion, à la Morge de Conthey. La victoire de la Planta, en 1475, la veille de Grandson, rendit enfin le Bas-Valais aux Valaisans, jusqu'au lac, depuis 1536. Guerres contre les féodaux, guerres contre des paysans qui veulent être libres et qui dépouillent peu à peu leurs seigneurs épiscopaux de leurs droits primitifs. Ainsi se constitua peu à peu une république libre dans ses montagnes, composée de 7 dizains, petits cantons à l'échelle de nos districts. Ils tenaient leurs diètes; ils avaient leurs magistrats et leurs juges, leurs milices et leur droit. Ainsi en fut-il approximativement jusqu'à la Révolution française.

Un instant, protégé par Napoléon, le Valais fut incorporé à la France sous le nom de Département du Simplon. Le Simplon relie l'Empire à la Cisalpine... Enfin, en 1815, le Valais est devenu Canton suisse.

Réalités d'hier et d'aujourd'hui

Cette longue histoire séparée vous fait peut-être comprendre que le Valais demeure parfois un peu à l'écart de la Suisse, qu'il ait parfois quelque peine à se plier à des décisions qui viennent de Berne. Il a une tradition séculaire d'indépendance à laquelle il ne pense pas devoir renoncer. Mais il y a une autre cause à son

[1] Préhistoire du Valais, dans Vallesia, 1950.

goût de l'indépendance. C'est que le Valaisan s'est forgé une âme rude dans sa lutte séculaire, millénaire, elle aussi, contre les éléments.

Depuis toujours, l'homme de ce pays a dû lutter contre l'eau qui inondait sa plaine ou sa vallée, contre la sécheresse qui grillait ses récoltes, contre le rocher qui tombait sur son champ, contre l'avalanche qui emportait sa maison ou sa grange. Lutter contre trop de froid ou trop de chaud, contre la pauvreté, contre le glacier et l'incendie qui menace sans cesse sa maison de bois... Et la lutte quotidienne forge des caractères qui ne sont pas toujours très faciles s'ils sont en revanche toujours très sûrs.

Nos défauts, nous les connaissons bien, c'est d'abord une certaine étroitesse. Nous manquons de points de comparaisons. Nous ramenons tout à notre existence fermée. Nous tenons à faire comme on a toujours fait avant nous et nous nous méfions de ce qui est nouveau parce que l'on n'a pas l'expérience du nouveau.

Notre défaut c'est encore une certaine propension à la jalousie. Il ne faut pas oublier que dans un pays qui fut pendant des siècles très pauvre, tout a plus d'importance qu'ailleurs. Une poignée d'herbe, une gerbe de seigle ont valeur de vie. Il est aisé d'être généreux quand on est riche. Pendant des siècles, le Valaisan vécut dans une extrême pauvreté. Le moindre avantage matériel lui importait donc; l'argent prenait valeur de symbole bien plus qu'ailleurs. Qui devenait riche ou puissant semblait menacer les autres hommes. Jalousie, méfiance... On l'a bien vu souvent dans l'histoire la plus éloignée et la plus proche.

Ce sont nos défauts, nous le savons. Mais ces défauts sont balancés, largement, nous semble-t-il, par le côté positif de notre caractère. Et c'est d'abord un grand courage à affronter la vie, la nature, les éléments. Une volonté tenace, une obstination de tous les jours. Il faut voir surtout l'admirable exemple que donnent les femmes, qui travaillent comme les hommes, qui, aujourd'hui comme hier, remplacent les hommes sur les champs, sur les prés, dans la forêt, fauchant comme les hommes, employant comme les hommes la scie et la hache. L'homme est à l'alpage, l'homme est aujourd'hui au chantier; la femme, toujours fidèle à son poste, travaille comme un homme et élève ses nombreux enfants.

Vertu de fidélité. Fidélité à une foi religieuse dont témoignent de si nombreux sanctuaires, le long de nos chemins, et tant de coutumes auxquelles nos montagnards particulièrement restent soumis; fidélité à un sol que l'on ne quitte pas volontiers; fidélité à des formes de vie que ne troublent qu'en surface les apports de notre prospérité actuelle. Je crois que le Valaisan est un Suisse sur lequel la Suisse peut, aujourd'hui comme hier, pleinement compter.»

Begeisterung und Anerkennung über diesen meisterhaften Querschnitt durch die Geschichte und die daraus zu erklärende Charaktere des Walliser Volkes werden bei dem im Namen von Stadt und Kanton kredenzten Apéritif ausgetauscht und schließen auch die allerseits bezeugte Gastfreundschaft ein.

Gemeinsames Bankett und Abendunterhaltung

Beim gemeinsamen Bankett im Hotel de la Paix et Poste würdigen Nationalrat Dr. *K. Obrecht* und der Präsident des Walliser Staatsrates, Dr. *O. Schnyder*, die gegenseitigen Beziehungen von Gästen und Gastgebern, die interessierte Verbundenheit und die wache Anteilnahme des Verbandes an den Problemen des mit vielgesichtigen wasserwirtschaftlichen Nöten und Vorteilen reich bedachten Gastkantons. Den Abschluß bildet ein *folkloristisches Programm*, in dem von der «Union Valaisanne de Tourisme» der am Internationalen Filmfestival 1953 in Cannes mit dem ersten Preis bedachte Farbenfilm «Terre Valaisanne» gezeigt wird, eingerahmt von prächtigen Liedern der anmutigen Trachtengruppe «La Chanson Valaisanne» unter der Leitung von *G. Haenny* und es bleibt noch genügend Zeit für den an solchen Veranstaltungen gern gesuchten Gedankenaustausch der Teilnehmer.

Exkursionen zu verschiedenen Kraftwerkbauten

Die Exkursionen vom Samstag, 2. Juli 1955, führen Mitglieder und Gäste des Verbandes in zwei getrennten Gruppen zur Besichtigung der Kraftwerkbaustellen im Val des Dix bzw. im Val de Bagnes, wo großartige Einrichtungen und Bauinstallationen zur Erstellung der ans Gigantische grenzenden Bauten die Bewunderung und Hochachtung sowohl der Laien als auch der Leute vom Fach finden.

Ingenieure der Gesellschaft *Grande Dixence S. A.* führen die Besucher durch die auf über 2000 ü. M. erbaute Arbeiterstadt mit ihren Aluminiumhäusern und dem neunstöckigen Wolkenkratzer, mit Spital, Kapelle, Bibliothek, Kino und Theater, Coiffeur und Schuhmacher, Bank, Gendarmerie usw., und einige Gruppen auch zu dem auf 2650 m ü. M. errichteten Steinbruch von Prafleuri für die 284 m hohe, außerhalb der vor rund zwanzig Jahren gebauten 87 m hohen Talsperre im Entstehen begriffene, gegenwärtig höchste Gewichtsstaumauer der Welt. Daß der Nachschub von Baumaterial und die Verpflegung für eine so große Belegschaft, die sich monatelang in diesen Höhenlagen aufhält, eine gut ausgedachte und sorgfältig überwachte Organisation erfordert, geht aus der prägnanten Ansprache von Ingenieur *E. Choisy*, Präsident der Grande Dixence S. A., an dem von der Gesellschaft offerierten Mittagessen hervor. In seinen Ausführungen kann er mitteilen, daß am 28. Juni 1955 die höchste, je auf einer Baustelle erreichte Tages-Betonierleistung mit 6347 m^3 registriert wurde. Nationalrat Dr. *K. Obrecht* gibt der Bewunderung der Teilnehmer über die großartigen technischen Leistungen Ausdruck und dankt den Gastgebern im Namen des Verbandes.

Mit ebensoviel Umsicht und berechtigtem Stolz erläutern die Ingenieure der Elektro-Watt AG, der den Bau des Kraftwerkes *Mauvoisin* ausführenden Gesellschaft, der anderen Besuchergruppe den Bauvorgang und die Anlage der auf fast 2000 m ü. M. begonnenen Bogenstaumauer, die mit 237 m ihrerseits die bisher höchste dieser Art darstellen wird. Beim anschließenden Mittagessen im schmucken Berggasthaus, das neben